

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 92.**

34. Jahrgang.  
Sonnabend, den 6. August

**1887.**

## **Erlaß.**

die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Tiefbau- und anderer Bau-Betriebe betr.

Indem nachstehend die Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamtes vom 14. Juli 1887, betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Tiefbau- und anderer Bau-Betriebe zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die betheiligten Unternehmer noch besonders veranlaßt, die nach derselben zu bewirkenden Anmeldungen unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, welches in der Papierhandlung von E. Sehlert hier zu haben ist, bis spätestens

**zum 1. September 1887**

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 29. Juli 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Frhr. von Wirring.

St.

## **Bekanntmachung.**

betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Tiefbau- und anderer Bau-Betriebe.

Vom 14. Juli 1887.

In Gemäßheit des § 11 des Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juli 1887 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287), hat jeder Unternehmer eines gewerbmäßigen Eisenbahn-, Kanal-, Wege-, Strom-, Teich- und sonstigen nicht unter die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 oder unter die nach § 1 Absatz 8 desselben vom Bundesrath erlassenen Anordnungen fallenden Baubetriebes den letzteren nach den Vorschriften des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes innerhalb einer von dem Reichs-Versicherungsamt zu bestimmenden und öffentlich bekannt zu machenden Frist anzumelden. (Vergl. § 4 Ziffer 1 des Gesetzes vom 11. Juli 1887.)

Die Frist für die Anmeldung wird hiermit auf die Zeit bis zum 1. September 1887 einschließlich festgesetzt.

Die Anmeldung hat unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde zu erfolgen. Unternehmer von Betrieben, welche schon gegenwärtig einer Berufsgenossenschaft angehören, haben in der Anmeldung anzugeben, ob der angemeldete Betrieb den Hauptbetrieb oder den Nebenbetrieb bildet, und welcher Berufsgenossenschaft der Betrieb bereits angehört.

Welche Staats- oder Gemeindebehörden als untere Verwaltungsbehörden anzusehen sind, ist von den Landes-Centralbehörden in Gemäßheit des § 109 des Unfallversicherungsgesetzes seiner Zeit bestimmt und öffentlich bekannt gemacht worden.

Für die nicht angemeldeten Betriebe hat die untere Verwaltungsbehörde die Angaben nach ihrer Kenntniß der Verhältnisse zu ergänzen. Dieselbe ist befugt, die Unternehmer nicht angemeldeter Betriebe zu einer Auskunft darüber innerhalb einer zu bestimmenden Frist durch Geldstrafen im Betrage bis zu einhundert Mark anzuhalten.

Im Uebrigen wird wegen der Anmeldung auf die beigelegte Anleitung hingewiesen.

Berlin, den 14. Juli 1887.

**Das Reichs-Versicherungsamt.**

Södikker.

## **Anleitung.**

betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Tiefbau- und anderer Bau-Betriebe.

(§ 4 Ziffer 1 und § 11 des Bauunfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887 und § 11 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884.)

1) Die Anmeldungspflicht erstreckt sich auf die gewerbmäßige Ausführung von

- Eisenbahn-Bauarbeiten,
- Kanal-Bauarbeiten,
- Wege- (Straßen-, Chaussee-) Bauarbeiten,
- Strom-Bauarbeiten,
- Teich- (Damm-) Bauarbeiten,
- Festungs-, Meliorations-, Bewässerungs-, Entwässerungs-, Drainirungs-, Bodenkultur-, Uferschutz-Bauarbeiten und
- anderen Bauarbeiten, welche nicht unter die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 oder unter die nach § 1 Absatz 8 a. a. O. vom Bundesrath erlassenen Anordnungen fallen.

2) Unter die bereits gegenwärtig versicherungspflichtigen Bauarbeiten (Ziffer 1 lit. g) fällt die gewerbmäßige Ausführung von Bauarbeiten insbesondere insoweit, als Arbeiter und Betriebsbeamte von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbetrieb sich auf die Ausführung von Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Steinhauer-, Brunnen- oder Schornsteinfegerarbeiten, auf die Ausführung von Läncher-, Perguier- (Weißbinder-), Gypser-, Studateur-, Maler- (Anstreicher-), Glaser-, Klempner- und Lackirerarbeiten bei Bauten, auf die Anbringung, Abnahme, Verlegung und Reparatur von Blitzableitern, oder auf die Ausführung von Schreiner- (Tischler-), Einseger-, Schlosser- oder Anschlägerarbeiten bei Bauten

erstreckt, in diesem Gewerbetriebe beschäftigt werden (Unfallversicherungsgesetz § 1 Absatz 2 und 8 und die zur Ausführung des Absatzes 8 von dem Bundesrath gefaßten Beschlüsse; vergleiche bezüglich der letzteren die Bekanntmachungen vom 11. Februar 1885, Reichs-Anzeiger Nr. 36 vom 11. Februar 1885, und vom 10. Juni 1886, Reichs-Anzeiger Nr. 136 vom 11. Juni 1886.)

3) Zu den nach Ziffer 1 lit. g anmeldungspflichtigen Baugewerbetreibenden gehören insbesondere die Ofenseger, Tapezierer (Tapetenankleber), Stubenbohrer, sowie Gewerbetreibende, deren Gewerbetrieb sich auf die Anbringung, Abnahme und Reparatur von Wetterrouleaux (Marquisen, Jalousien) erstreckt.

4) Gewerbmäßig ist die Ausführung von Bauarbeiten, wenn aus dieser Ausführung ein Gewerbe gemacht wird, der Betrieb also zu Zwecken des Erwerbes für einige Dauer erfolgt.

5) Nicht anzumelden sind:

- Bauarbeiten, deren Ausführung nicht gewerbmäßig erfolgt (§ 4 Ziffer 1 und 4 des Gesetzes vom 11. Juli 1887),
- Bauarbeiten, welche von dem Reich oder von einem Bundesstaat als Unternehmer ausgeführt werden (§ 4 Ziffer 2 a. a. O.),
- Bauarbeiten, welche von einem Kommunalverbande oder einer anderen öffentlichen Korporation als Unternehmer ausgeführt werden (§ 4 Ziffer 3 a. a. O.),
- Bauten, welche von Eisenbahnverwaltungen für eigene Rechnung (in Regie) ausgeführt werden (§ 4 Ziffer 4 Absatz 2 a. a. O.),
- die laufenden Reparaturen an den zum Betriebe der Land- und Forstwirtschaft dienenden Gebäuden und die zum Wirtschaftsbetriebe gehörenden Bodenkultur- und sonstigen Bauarbeiten insbesondere die diesem Zwecke dienende Herstellung oder Unterhaltung von Wegen, Dämmen, Kanälen und Wasserläufen, gelten als Theile des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes, wenn sie von Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe ohne Uebertragung an andere Unternehmer auf ihren Grundstücken ausgeführt werden (§ 1 Absatz 4 a. a. O.).

Ebenso gelten als Theile des Fabrikbetriebes und sind nicht anzumelden die laufenden Reparaturen an den Gebäuden, welche zu dem im § 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 gedachten Betrieben dienen, und die zum laufenden Betriebe gehörenden Bauarbeiten, wenn sie von dem Unternehmer des Fabrikbetriebes ohne Uebertragung an andere Unternehmer auf seinem Grundstücke ausgeführt werden.

6) Nicht versicherungspflichtig und daher nicht anzumelden ist die Ausführung von Bauarbeiten, bei welcher der Unternehmer allein und ohne Gehülfen oder sonstige Arbeiter thätig ist.

Dagegen ist die Versicherungspflicht begründet, wenn ein Familienangehöriger des Unternehmers als Gehülfe oder sonstiger Arbeiter in dem Betriebe beschäftigt wird: mit Ausnahme der Beschäftigung der Ehefrau, welche niemals als eine von ihrem Ehemanne beschäftigte Arbeiterin gilt.

Im Uebrigen ist die Anmeldungspflicht weder von der Zahl der in dem Betriebe beschäftigten Arbeiter, noch von der Art desselben (Handbetrieb, Motorenbetrieb u.) abhängig.

7) Personen, welche nicht gewerbmäßig Bauarbeiten ausführen, unterliegen der Anmeldungspflicht nicht, wenn sie einen Bau durch direkt angenommene Arbeiter im Regiebetriebe ausführen lassen.

8) Bei der Anmeldung ist der Gegenstand des Betriebes genau zu bezeichnen.

9) In der Anmeldung ist ferner die Art des Betriebes genau zu bezeichnen, insbesondere ob derselbe lediglich ein Handbetrieb ist oder unter Benutzung elementarer Kräfte (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft u.) erfolgt.

10) Unternehmer von Baubetrieben der in Ziffer 1 bezeichneten Arten, welche schon gegenwärtig einer Berufsgenossenschaft angehören — z. B. wegen der Ausführung von Maurer-, Zimmer-, Brunnen- u. Arbeiten oder wegen der Benutzung einer Arbeits- (Feld-) Bahn oder wegen eines anderen versicherungspflichtigen Nebenbetriebes (z. B. eines Steinbruchs) u. —, haben bei der Anmeldung anzugeben, ob der jetzt angemeldete Baubetrieb den Haupt- oder den Nebenbetrieb bildet, und welcher Berufsgenossenschaft der Betrieb bereits angehört.

Es ist dies deshalb erforderlich, weil mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 11. Juli 1887 diejenigen schon bisher versicherungspflichtigen Betriebe, welche den Nebenbetrieb von Unternehmern der unter dieses Gesetz fallenden gewerbmäßigen Bauarbeiten bilden, aus den auf Grund der bisherigen Gesetze gebildeten Berufsgenossenschaften (für Baugewerbetreibende, Straßenbahnen u.) auscheiden (§ 9 Absatz 3 a. a. O.).

11) Zur Anmeldung verpflichtet ist der Unternehmer des Betriebes oder sein gesetzlicher Vertreter. Als Unternehmer gilt der Baugewerbetreibende, für dessen Rechnung der gewerbmäßige Betrieb erfolgt.

12) Die Zahl aller in dem Betriebe durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen muß in der Anmeldung angegeben werden, einerlei ob dieselben Inländer oder Ausländer, männlichen oder weiblichen Geschlechts, ob sie erwachsene Arbeiter oder jugendliche Personen mit oder ohne Lohn sind, ob sie dauernd oder vorübergehend beschäftigt werden. Beamte mit mehr als 2000 M. Jahresarbeitsverdienst sind nicht mitzuzählen. Tantiemen und Naturalbezüge, letztere nach Ortsdurchschnittspreisen berechnet, bilden einen Theil des Jahresarbeitsverdienstes.



...nige, seht, 900  
...st.  
...ge-  
...huf  
...Aus-  
...dorf  
...vird.  
...Jam-  
...des  
...ben,  
...den  
...schl.  
...heil-  
...1,  
...ind-  
...che  
...40  
...den  
...43,  
...ngen  
...43,  
...be-  
...es  
...bet:  
...end  
...epf  
...iger.  
...fort  
...und  
...ann  
...en  
...weit  
...So-  
...lein  
...vird  
...eine  
...zen  
...er,  
...von  
...hrt  
...htet  
...o n  
...Rit-  
...and  
...be-  
...eife  
...Be-  
...on  
...bie  
...er,  
...per-  
...ger  
...uch  
...er-  
...lge  
...tag  
...in

Bar-le-duc liegenden 9. Infanterieregiment statt. Der Oberst erhielt Abends ein Telegramm mit dem Befehl, um Mitternacht zu alarmiren. Um 9 Uhr Morgens stand das Regiment feidmarschmäßig mit Wagen und allem Zubehör zum Abmarsch bereit. Auch das 132. Regiment derselben Division ist in derselben Nacht alarmirt worden. Aehnliche Versuche werden öfters vorgenommen.

— England. Der schon seit Jahrzehnten gehegte und bereits in der Ausführung begriffene Plan einer unterseeischen Verbindung zwischen Frankreich und England (Tunnel) findet vor dem englischen Parlament keine Gnade. Zum drittenmale ist der Antrag auf Genehmigung dieses Tunnelbaues vom Unterhause abgelehnt worden, nachdem sich auch die Regierung dagegen erklärt hatte. Etwa eine achte deutsche Meile ist der Tunnel von englischer Seite aus schon gebohrt; der Eingang dazu soll nun zugesüttet werden.

**Locale und sächsische Nachrichten.**

— Eibenstock, 5. August. Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag den 7. d. von Grimmitzschau-Werdau aus der zweite diesjährige Extrazug nach dem Erzgebirge abgelaufen werden wird. Das Eintreffen desselben in Eibenstock erfolgt gegen 10 Uhr Vormittag.

— Am Montag ereignete sich in Johanne-orgenstadt folgender bebauernwerther Unglücksfall. Der 13jährige Sohn des Bäckermeisters Richter daselbst hat beim Anfeuern des Stuben-Ofens, welches wahrscheinlich nicht schnell genug ging, eine Flasche Petroleum verwendet und den Inhalt gleich auf das offene Feuer gegossen. Die Folge darauf war natürlich, daß das Gefäß mit einem furchtbaren Knalle explodirte und den Sohn Richters mit dem Petroleum ganz übergoß. Die Kleider fingen Feuer und schlugen die Flammen hoch über dem Kopfe Richters zusammen. Unter größlichem Jammergeschrei rannte er durch's Haus, die Bahnhofstraße entlang, bis es einigen Leuten gelang, Richter niederzuwerfen und ihm die gänzlich verkohlten Sachen vom Leibe zu reißen. Der bebauernwerthe Knabe ist Tags darauf seinen Brandwunden erlegen.

— Schwarzenberg. Die hiesige privilegirte Bürgerschützen-Gesellschaft begeht Sonntag, den 14. August das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Gesellschaft hat sich von jeher durch ihre loyalen Gefinnungen, ihre Treue zu König und Vaterland der allgemeinsten Achtung zu erfreuen gehabt.

— Schneeberg. Ueber den Unglücksfall bei dem Gewitter in Neustädte! schreibt ein Augenzeuge und Verwandter des vom Blitze erschlagenen Polytechnikers Albin Horn Folgendes: H. kam von Dresden nach Grünhain zum Besuche seiner Verwandten, ebenso ich aus Plauen. Am Mittwoch reisten wir von Grünhain nach Schwarzenberg, von hier mittels Bahn nach Stein, um die Prinzenhöhle zu besuchen. Weil wir jedoch in Stein schon früh 10 Uhr ankamen, entschlossen wir uns, eine weitere Partdie nach Schneeberg-Neustädte! zu unternehmen, um besonders den Filtzeich zu sehen. Nachdem wir im

Karlöbader Haus zu Neustädte! gegessen hatten, machten wir uns auf den Weg nach dem Filtzeich. Der Unglückszug führte uns noch vor dem Gewitter in das Neustädte!er Schützenhaus, wo wir wegen des eingetretenen heftigen Regens bleiben mußten. Währenddessen erschienen noch der Herr Pastor aus Stägen-grün nebst zwei Begleitern. Ich saß mit meinem Cousin an einer Tische in der Gaststube. Hinter uns standen die drei Herren und noch einige Leute, während Bliz auf Bliz folgte. Da schlug ein Blizstrahl dicht neben mir ein, und H. war sofort eine Leiche. Wir Alle waren theils von dem Blizschlag betäubt, theils von dem erschütternden Ereigniß niedergedrückt. Es verging einige Zeit, ehe wir die Fassung wiedergewannen und die nöthigen Schritte, welche nun geschehen mußten, thun konnten. Am Donnerstag wurde die Leiche meines unglücklichen Veters, nachdem der Herr Pastor zu Neustädte! eine kurze Rede gehalten hatte, in feierlicher Weise nach dem Bahnhof gebracht, um sie nach Dresden überfahren zu lassen. Sonnabend, den 30. Juli, gerade an seinem Geburtstage, wurde Albin Horn in Dresden beerdigt.

— Annaberg. Die bei dem Unglücksfall auf der kleinen Sommerseite von schweren Brandwunden heimgefuhrte Frau Beer ist ihren Leiden bereits erlegen. Auch das Befinden der im Krankenhause befindlichen Lidty Esper soll ein nicht unbedenkliches sein.

— Leipzig. Eines jener volksthümlichen Feste, die sich nicht überleben und an deren Feier die Ausführenden mit großer Zähigkeit festhängen, ist das Leipziger Fischerfest, welches alljährlich am 3. August begangen wird. Die Ausführenden sind die Mitglieder der Leipziger Fischerinnung, einer mit besonderen Privilegien ausgestatteten Vereinigung der Leipziger Fischer. Am Vorabend des Festes bringt man jedem Meister, welcher sich an demselben betheiligt, ein Ständchen. Am Mittag des anderen Tages ziehen die Fischer in langem Festzug durch mehrere Straßen der Stadt. Wie alljährlich, so war es auch heute. Der Wasserlampfand Nachmittags außerhalb der großen Teiche entbehrenden Stadt auf den Teichen der Leipziger Gastwirthe in Lindenau statt. Auf einem schwimmenden Pöbium wurde sodann die Pantomime „Der gestörte Stalkongreß“ aufgeführt, der die Illustration zur Altenburger und Leipziger Stalkongreß-Simppelei bildete.

— In Weinböbla hatte am Montag Abend die 11jährige Tochter des Weinbergbesizers H. beim Auslöschens der Petroleumlampe den brennenden Docht zu weit hinabgeschraubt. Das Del explodirte und der Ballon zerprang. Dem armen Mädchen brannten die Kleider buchstäblich vom Leibe, und es erlitt so bedeutende Brandwunden an Brust, Unterleib, Armen und Schenkeln, daß leider wenig Hoffnung vorhanden ist, dasselbe am Leben zu erhalten.

— Oberlausitz. In einem Dorfe nahe bei Zittau hat sich ein schlimmer Gast in der Kirche eingenistet. Der Mauererschwamm nämlich hat sich in dem unlängst renovirten Gebäude wieder gezeigt. Anstatt nun einen Baukundigen walten zu lassen, kam ein Schlaupops auf die Idee, den Schwamm „versprechen“ zu lassen. Ein Künstler, der sich auf der-

artigen Hocuspocus versteht, ward hierbei citirt und am verflorenen Freitag Nachts um die zwölfte Stunde stellte der Zauber vor sich gehen. Allein mit des Geschickes Mächten ist bekanntlich kein ewiger Bund zu schließen und dem Geisterbanner passirte etwas für ihm Unangenehmes. Indem er nämlich die Kirchhofsmauer übersteigen wollte, fühlte er sich plötzlich von hinten gepackt und gleichzeitig hagelten Prügel auf ihn hernieder. Gränzeuhändler hatten den Zauberer für einen ganz gemeinen Spitzbuben oder einen Kirchenräuber gehalten. Die Bethenerungen des überwältigten Geisterbanners, daß er ein frommes Werk vor-habe, hatten nur den Erfolg, daß die Zahl der Hiebe verdoppelt wurde. Endlich, nachdem der unglückliche Schwammversprecher halb windelweich geschlagen, ward ihm Hilfe, resp. Errettung zu Theil. Selbstverständlich wird man weder die Kirchenbehörde noch das Gemeindeamt für diesen Dummheitsstreich eines Gemeindegliedes verantwortlich machen können, traurig aber bleibt es, daß im Jahre 1887 überhaupt noch Jemand den Glauben besitz, man könne Mauer-schwamm durch derartige Zaubermittel vertilgen.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock**

vom 31. Juli bis 6. August 1887.  
(Getauft: 229) Rosa Helene Bed. 230) Marie Anna Dörfel. 231) Wally Rosa Schönsfelder. 232) Anna Johanne Stemmler. 233) Karl Paul Bockmann.  
Begraben: 128) Georg Willy, ehel. Sohn des Fürttegott Albrecht Böhlig, Eiseniegers in Wildenthal, 6 M. 4 J. 129) Hans Walther, ehel. Sohn des Ernst Max Scheffer, Zeichners hier, 6 J. 6. M. 6 J. 130) August Fürttegott Seelig, anf. B., Grund- u. Hypothekensbuchführer hier, ein Wemann, 54 J. 11 M. 27 J. 131) Richard Curt, ehel. Sohn des Bernhard Emil Günther, Eiseniegers in Chemnitz, 2 J. 9 M. 19 J. 132) Marie Partha, ehel. Tochter des Erdmann Emil Flach, Maschineniegers hier, 5 M. 28 J. 133) Alban Oscar, ehel. Sohn des Hans Alban Seidel, Zeichners hier, 9 M. 9 J.  
Am 9. Sonntage nach Trinitatis:  
Vorm. Predigt: Apostelgeschichte 8, 26—38. Herr Pf. Böttich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze. Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochen-communion. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Sonntag, den 7. August (Dom. IX p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte u. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Missionbetrachtung.

**Chemischer Marktpreise**

vom 3. August 1887.

Weizen russ. Sorten	9 M. 50 Pf. bis 9 M. 80 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	— „ — „ — „ — „ — „
sächs. gelb u. weiß	9 „ 20 „ „ 9 „ 65 „ „
amerikanischer	9 „ 20 „ „ 9 „ 40 „ „
Roggen preussischer	6 „ 65 „ „ 6 „ 85 „ „
sächsischer	6 „ 30 „ „ 6 „ 45 „ „
fremder	6 „ 20 „ „ 6 „ 40 „ „
Futtergerste	6 „ — „ „ 6 „ 50 „ „
Hafer, sächsischer,	5 „ 75 „ „ 6 „ — „ „
Kocheisen	8 „ 25 „ „ 8 „ 75 „ „
Rabl- u. Futtererbsen	7 „ — „ „ 7 „ 50 „ „
Hou	3 „ — „ „ 3 „ 80 „ „
Stroh	2 „ 20 „ „ 2 „ 80 „ „
Kartoffeln	4 „ — „ „ 4 „ 30 „ „
Butter	1 „ 80 „ „ 2 „ 40 „ „ 1 „

**Prof. Dr. G. Jäger's**  
Normal-Leibwäsche, trotz Wollaus-schlag noch zu alten Preisen, empfiehlt  
**G. A. Nötzi.**

**Russisch Brod,**  
feinstes Theegebäck und besten  
**Entölten Cacao**  
von Rich. Selbmann, Dresden.  
Lager b. Cond. G. Bretschneider hier.

**HAMBURG-AMERIKANISCHE**  
PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESellschaft



Directe Postdampfschiffahrt  
von **Hamburg** nach **Newyork**  
jeden Mittwoch und Sonntag,  
von **Hävre** nach **Newyork**  
jeden Dienstag,  
von **Stettin** nach **Newyork**  
alle 14 Tage,  
von **Hamburg** nach **Westindien**  
monatlich 3 mal,  
von **Hamburg** nach **Mexico**  
monatlich 1 mal.  
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Versorgung, vor-zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte-als Zwischendecks-Passagiere.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Nr. 813 **Heinar. Wolf** in Auerbach.

**Kaiser-Tinte**  
in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige  
empfiehlt **E. Hannebohn.**

**MEY's berühmte Stoffkragen.**

*Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,*  
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.**

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.



**HERZOG** Dtsd. M. —.85. **FRANKLIN** Dtsd. M. —.80. **LINCOLN B** Dtsd. M. —.55. **WAGNER** Dtsd.-Paar M. 1.20.

**Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock**  
F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzi u. Ida Todt  
oder direct vom  
Versand-Geschäft **MEY & EDLICH, Plagwitz - Leipzig.**

Die **Zwickauer Fahrrad-Fabrik** von **G. G. Reber, Zwickau i. S.** sucht in jeder Stadt einen Vertreter für sein von ihm als Spezialität fabricirtes **Gripper Dreirad Apollo I.** Die Maschine ist nach neuestem, besten engl. Muster gearbeitet und leichter, eleganter und dauerhafter, als jedes andere existirende Dreirad. Die Vertretung wird nur an Käufer obiger Maschine vergeben, die Gelegenheit haben, das Dreirad öfters dem Publikum vorzuführen. Bedingungen günstig. Man verlange

Special-Prospecte mit Abbildung und zahlreichen besten Zeugnissen, sowie Vorführung der Maschine durch einen Reisenden des Geschäftes.

**Birkenbalsam Seife**



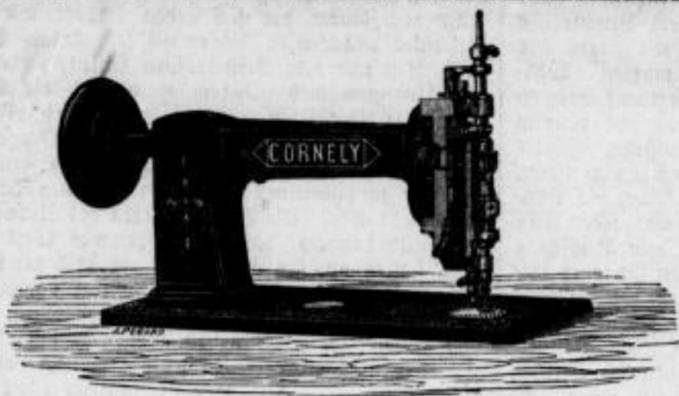
ist die ein-zige Seife, welche alle Haut-unreinig-keiten, einen lästend weissen Teint erzeugt.  
Mühsen, Finsen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen köstlich weissen Teint erzeugt.  
**Bergmann & Co in Dresden.**  
à Stück 30 u. 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

**Medicinal-Ungarweine**  
(Tokayer, garantirt rein)  
aus der Weingrosshandlung-  
**Rudolf Fuchs,**  
Wien Hoflieferant Hamburg  
anerkannt ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente und Kinder, empfehlen in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen zu verschiedenen Preisen **billigst**  
**Herm. Pöhlend, Eibenstock.**  
**J. Braun, Eibenstock.**  
**Ludwig Hecker, Schönheide.**  
Die Weine wurden sowohl vor wie nach der Ausfuhr aus Ungarn von der K. K. Versuchsstation für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg bei Wien untersucht und **durchaus rein und echt** befunden.

**Neue Vollheringe**  
von vorzüglicher Qualität empfiehlt  
**Hermann Pöhlend.**

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**Trauben-Brust-Honig**  
von **W. S. Zickenheimer** in Mainz gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. ist in Flaschen zu M. 1,50 u. M. 1 zu haben bei  
**E. Hannebohn.**



## Neu! Neu! Neu! Neueste combinirte Tambourir-, Schur- und Zierstich-Stickmaschine

zur Erzeugung neuester Stickereien, sowie zum Aufnähen von Perlen  
und Schmelz, ferner

Neueste Tambourirmaschinen m. Scheerenapparat  
zur Erzeugung von Chenillenarbeiten zc. zc. empfiehlt als Spezialität

**Ludwig Gläss,**  
Nähmaschinen- u. Kunststickereimaschinen-Handlung.

### Vorbereitungsanstalt für das Postgehülfsen-Examen zu Kiel i. Holstein.

Junge Leute v. 15—23 Jahr. werb.  
z. obigem Examen sicher und gut vor-  
bereitet. Falls nach d. ersten Kursus  
d. Examen nicht bestand. wird, ist der  
zweite incl. Pension und Unterricht  
gratis. Bisher haben nachweislich 189  
Schüler meiner Anstalt das Examen  
bestand. u. sind bei d. Kaiserl. Post ein-  
gestellt. Näheres durch  
**J. H. F. Tiedemann, Direktor.**  
Kiel, Ringstraße 55.

#### Dank.

Für die vielen Beweise der herz-  
lichen Theilnahme bei dem Heim-  
gange unseres guten Sohnes Alban  
Oskar sagen Allen den tiefgefühl-  
testen Dank.  
Eibenstock, 4. August 1887.  
Die trauernde Familie  
**Seidel.**

### Medicinal-Ungarweine



Unter fort-  
laufender  
Controlle von  
**Dr. Förster,**  
Plauen.  
Direct von  
der Ungar-  
wein-Export-  
Gesellschaft  
in Baden-  
Wien; durch  
die berühm-  
testen Aerzte  
als bestes  
Stärkungsmittel für

Kranke und Kinder empfohlen. Durch den  
sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel  
und als Dessertwein zu gebrauchen.  
Verkauf zu Original-Preisen bei:  
**Richard Schürer,**  
Eibenstock.

**Sente Abend 7 Uhr**  
sollen im Schulgarten die Ueberreste  
der Sägerhalle und Ehrenporten,  
bestehend in Stangen, Brettern u. dergl.  
meistbietend versteigert werden. Ersteh-  
ungslustige sind hierzu damit eingeladen.  
**Meissner sen.**

**15 Mark Belohnung.**  
Eine goldene Damen-Uhr  
mit Haar-Kette nebst Medaillon  
mit Photographie ist von der Stadt  
nach Bahnhof Eibenstock verloren wor-  
den. Der ehrliche Finder wird gebeten,  
dieselbe gegen 15 Mark Findextraf in  
der Exped. d. Bl. abzugeben. Die Ge-  
genstände sind gezeichnet und wird vor  
Ankauf gewarnt.

Meinen werthen Kunden mache ich  
hiermit bekannt, daß ich jetzt im  
Hause des Hrn. Hermann Wolff neben  
Hrn. Fleischer Hüttner wohne. Vor-  
räthige Waare halte stets zur Auswahl  
und bitte bei Bedarf um gütigen Besuch.  
**J. Höl, Böttcher,**  
Eibenstock.

**Hauptfettes Schöpfensfleisch**  
empfehlen **Louis Meichner**  
in der Rehme.

## Geschäfts-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein  
Geschäft vom 1. August a. c. an in das Haus der Frau **Emilie** verw. **Rock-  
stroh** Postplatz Nr. 49 verlegt habe.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
**Eibenstocker Näh- & Tambourir-Masch.-Handlung.**  
**Joh. Haas, Mechaniker.**

### Gasthof zur Linde, Hundshübel.

Sonntag, den 7. und Montag, den 8. August d. J. halte ich mein

## Vogelschießen mit Büchsen

ab. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Um zahlreichen Besuch bittet

**Immanuel Möckel.**

## Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, als: Seide aller Art,  
Chenille gefärbt und gewöhnlich, Drahtchenille, Garne,  
Wolle, Zwirne, Flor, Gold-, Silber- u. Kupfer-Faden,  
ferner:

Metallperlen, Glasperlen, Wachsperlen, Schmelzen,  
Zinnsfaden, Oele u. Maschinen-Nadeln bei  
**Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.**  
Vertreter für **C. A. Weidmüller, Chemnitz.**

**Seder Vergleich** beweist die **unerreichte**  
**Güte**  
**der Amerik. Brillant-Glanz-Stärke**  
von **Fritz Schulz jun., Leipzig.**  
Erfolg **Ueberall vorzuzugl. d. Pakete**  
leicht u. sicher. **20 Pfennige.**  
**Achtung auf Firma u. Schutzmarke „GLOBUS“**

## Bauer's Rothlauf-Specialität

einzig zuverlässiges Mittel und Schutz gegen Rothlauf-Feuer, Bränne u.  
Witzbrand der Schweine, worüber aus allen Schichten der Landbevölkerung die  
glänzendsten Zeugnisse vorliegen. Haupt-Depot **M. Waltschott, Halle a. S.**  
Lager in der **Apoth. zu Eibenstock.** Niederlagen werden überall errichtet.

Brüdenburg, 19. Juni 1886.  
Senden Sie mir mit wendender Post  
wieder 2 Flaschen Rothlaufgift und 1  
Dose Rothlauffalbe.  
**v. Scheven,**  
Bewalter der Carthiner Güter.

Ihr Rothlaufgift hilft merkwürdiger  
Weise sehr gut.  
**v. Seyden-Damitzow.**

Mein stark blaues Schwein, sehr krank,  
ist nach Anwendung Ihres Rothlauf-  
giftes und Salbe innerhalb 3 Tagen  
vollständig gesund geworden.  
Gröbers, 20. August 1886.  
**A. Nietschmann,**  
Gutbesitzer.

### 100,000 Säcke

groß, ganz u. stark, nur einmal ge-  
braucht, für Kartoffeln, Kohlen u. Ge-  
treide, pro Stck. nur 25 Pf. Probecollis  
à 25 Stck. vers. unter Nachnahme und  
bittet Angabe der Bahnstation  
**Max Mendershausen, Eibitz i. A.**

Ich bin gesonnen, morgen Nachmittags  
4 Uhr meinen am Kreuzel am  
Heunweg, anstehenden Acker zu verauktion-  
niren, und lade Reflectanten gefälligst  
dazu ein.  
**Koch.**

### Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-  
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse  
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten  
**Schwarzwurzel-Honig**  
à Fl. 60 Pf. **All-Reichenau, Th. Buddo,**  
Apoth. Allein ächt in der Apotheke in  
**Eibenstock.**

Für die freundliche und gastliche Auf-  
nahme beim **Gaujüngersfest** in  
Eibenstock spricht der lieben Feststadt  
ihren herzlichsten Dank aus  
„Niedertafel“ **Schneeberg.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Herrn-Wäsche.



Empfehle tabel-  
los sitzende Ober-  
henden mit fein  
Sein. 4fach. Ein-  
satz, sowie kleid-  
samste Kragen,  
Manchetten u.  
Chemisettes.  
Bestellungen nach  
Maß werden  
prompt erledigt.

**C. G. Seidel.**

## Nester

in allen Artikeln ver-  
kaufe ich billigt.

**A. J. Kalitzki.**

## Stammtisch Nr. 191.

Heute: Vereinsabend.

## Concertina-Verein.

Heute Sonnabend Vereinsabend.  
**Der Vorstand.**

## Größte Auswahl

in **Tricot-Tailen** zu den  
billigsten Preisen empfiehlt  
**Emil Beyer.**

## Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik**  
wozu ergebenst einladet  
**Clara verw. Hendel.**

## Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Louis Günther.**

## Feldschlößchen.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik**  
wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

## ff Weissbler.

**Deutsches Haus.**  
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**G. Heidenfelder.**

## Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**G. Becher.**

Hierzu eine Beilage.

D  
Wasser  
mit gu  
gemess  
elten  
nach u  
ihrer  
Konto  
B  
D  
fuhr a  
den T  
des P  
lam ei  
wohlst  
ung q  
tauben  
aufstat  
auf S  
Stellu  
Co  
gang r  
der N  
zu be  
Ehlnu  
Pausen  
Träger  
dene  
Hörnd  
die gl  
er wie  
wurde,  
nen st  
Ab  
schwun  
De  
stets n  
ausblie  
der Fr  
dem H  
stattleb  
Tischle  
vom L  
das ru  
die ste  
schwärz  
überlan  
fest; m  
so wär  
nach e  
mit ei  
Stiefel  
zu M  
Beweg  
Kläre  
doch s  
den B  
wenn  
men, g  
stieg u  
wohl  
Brunn  
Schnu  
manch  
nach e  
es n  
entlan  
so vol  
Wirkun  
ein ju  
zurück  
ringen  
De  
Bergeb  
gegenü  
gebens  
Kläre  
Wasser  
an ein  
werber  
bett d  
rückf  
Ru  
war d  
lein“  
werden  
dies n  
und d  
lindern  
einen  
— all  
lich ge

# Beilage zu Nr. 92 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 6. August 1887.

## Kläre.

Eine Geschichte aus den Tagen des Aufschwungs.  
Novelle von Josef Rant.  
(1. Fortsetzung.)

Dienstmägde kamen und gingen; die einen holten Wasser, die andern brachten Morgengebäck; Köchinnen mit großen Körben und grellgeputzten Hüten schritten gemessen aus, um ihre Einkäufe zu besorgen; dazwischen eilten Büroaudiener mit Aktenbündeln vorüber, denen nach und nach Subalternbeamte folgten, als Vorläufer ihrer Hoch- und Höchstgestellten in Kanzleien und Kontors . . .

Plötzlich zuckte ein Lächeln um Werners Lippen. Die Thurmuhr schlug acht Uhr; ein Flug Tauben fuhr aus der Glockenstube, schwang sich einmal um den Thurm herum und ließ sich dann auf das Pflaster des Platzes nieder; — aus der nächsten Seitengasse kam eine kleine wohlgerundete Gestalt mit raschem, wohlstudierten Tanzmeisterschritt und nahm die Richtung quer über den Platz — gerade auf die Thurm-taube los, die, kaum zur Erde gelangt, sofort wieder aufplatterte und an der Kirchenfront hin in Nischen, auf Schultern und Köpfen von Heiligen beobachtend Stellung nahm.

Es war der französische Sprachlehrer, der, noch ganz wie vor Jahren, knapp zur selben Stunde, aus der Nebenstraße hervorbrach, um seinen Lehrkursus zu beginnen. Der blankgebügelte, kühngefächerte Cylinder, steif aufrecht getragen, neigte in kleinen Pausen ein wenig vor, damit der eitle Blick seines Trägers flüchtig über den feinen Anzug, auf die goldene Uhrkette mit dem Gebammel von Schlüssel, Hörnchen, Münzen und Medaillons, besonders auf die glänzenden Stiefelstreifen streifen konnte, worauf er wieder elegant aufgeschneit und so hoch getragen wurde, als eben der wohlfrisierte runde Kopf des kleinen stadtkundigen Originals reichte . . .

Aber schon war das Lächeln Werners wieder verschwunden; ein stiller Ernst lag auf seinen Zügen.

Das Erscheinen des Sprachmeisters war früher stets mit einem Ereignis zusammengefallen, das heute ausblieb, sonst aber Werners Herz mit heller Gluth der Freude und des Entzückens erfüllte . . . Aus dem Hause gegenüber, wo sich damals munteres Werkstattleben regte, trat genau um die achte Stunde des Tischlers Tochterlein, einen Krug in der Hand, um vom Brunnen Wasser zu holen. Die dralle Gestalt, das runde, blühende Gesicht mit den brennenden Augen, die stets heiter und fast ausgelassen in die Welt ausschärmten, zogen die Blicke aller auf sich, die vorüberkamen. Manchen hielt der Anblick im Marsche fest; manche dachte und seufzte still: „Wenn man auch so wäre!“ Insbesondere der Sprachmeister überflog nach einem Blick auf die schöne Wasserträgerin stets mit eiler Behendigkeit seinen Anzug, Uhrkette und Stiefelstreifen und eilte siegesicher seiner Wege.

„Die Tischler-Kläre!“ So pflegte es von Mund zu Mund zu lauten. Am Brunnen gab fröhliche Bewegung, die Mägde traten auseinander und ließen Kläre den Vorrang beim Schöpfen. Rechneten sie's doch so hoch an, daß das Meisterskind zu Ihnen an den Brunnen kam; und wie wuchs ihr Vergnügen, wenn Kläre, muntern Schlenkerschritts herangelommen, grüßend unter sie trat, die Quaderstufen hinaufstieg und, während der Krug sich brodelnd füllte — wohl auch überfloss — sich heiter-lässig an eine Brunnenfigur lehnte, die Arme kreuzte und allerlei Schnurren ließ; — dazwischen schoß ihr Auge manchmal über den Köpfen hinweg einen Feuerstrahl nach einem Fenster im zweiten Stockwerk drüben, daß es nur zu verwundern war, wenn man den Strahl entlang nicht Sonnenstäubchen tanzen sah; — um so vollkommener that der Augenblick droben seine Wirkung und setzte ein Herz in helle Flammen; — ein junger Mann pflegte sich dann im Fenster etwas zurückzuziehen und nach Fassungs und Athem zu ringen . . .

Doch das war ja damals; jetzt wars vorüber. Vergebens hastete Werners Auge an dem Hausthor gegenüber; die Kläre kam nicht mit dem Krüge; vergebens forschte Werners Blick bei dem Brunnen: Kläre stand nicht dort zwischen den Mägden. Fremde Wasserträgerinnen kamen und gingen fast ohne Gruß an einander vorüber . . . Es war eben anders geworden — ganz anders — seit Werners ans Sterbett der Mutter gerufen wurde und nicht mehr zurückkehren durfte . . .

Nun war er freilich wieder da; — aber Kläre war die Tochter eines reichen Vaters, — war „Fräulein“ geworden, war verlobt, sie sollte Hauptmännin werden — Baronin gar . . . Hätte Frau Sieblein dies nicht mit gar fester Stimme, nicht gar so klar und deutlich gesagt — er würde sich jetzt noch an lindernde Zweifel — an irgend einen Trost — an einen Strohhalm von Hoffnung geklammert haben; — allein Frau Sieblein hatte es fest und unerbitlich gesagt:

## „Kläre ist die Verlobte!“

Wer hätte es nicht oft genug gesehen, wie zur Zeit, wo der Abendstern sich zum Untergange neigt, am östlichen Himmel der Morgenstern über dem Horizonte schwebt, die Lebensfadel, die Trost bringt, wenn das Verschwinden des anderen Sternes das Herz mit Zagen und Zweifeln erfüllt?

So ist's gerade auch die trostlose Lage oft, die der Seele des Menschen einen neuen Aufschwung giebt und aus Werners Herzen rangen sich plötzlich Entschlüsse empor, die ihn neu belebten, Geist und Herz erfrischten!

Mit einem Ruck hatte er sich aus seiner träumerischen Lage im Fenster erhoben, war, ohne nach dem Schicksalshaufe drüben noch einen Blick zu werfen, ins Zimmer zurückgetreten — ergriff Hut und Stock und eilte hinaus — die Treppe hinunter — fest entschlossen, von nun an nur einer Verehrung, nur einer Liebe sich hinzugeben — der Liebe zur Wissenschaft; nur an einer Brust Freude und Schmerz zu suchen, wenn es schon ohne Leid und Weh nicht abgehen sollte: — an der Brust der ewig wahren und ewig treuen „Alma mater!“

Sein Auge glühte, seine Wangen brannten — der Hut hatte eine Sturm- und Drangrichtung gegen ein Ohr genommen, als Werner die Straße betrat und mit Gefahr des Lebens zwischen dahin rollenden Wagen ans Herz der Alma mater eilte . . .

Bleibt in manchen Augenblicken der geistvollste, von Idealen erfüllte und begeisterte Mensch hinter der schlichten, alltäglichen Weisheit eines beschränkten, nie über die Linie des Gewöhnlichen sich erhebenden Wesens zurück? . . . Fast schien es so; . . . denn während Werner mit höchsten Liebesvorsätzen für wissenschaftliche Ideale ausschärmte, blickte ihm Frau Sieblein erst durch die Nebentür, dann durch das Treppfenster lächelnd nach, als wäre sie ganz sicher, daß die Liebe, die sie meinte, die sie protegirte, von der geistigen Nebenbuhlerin nichts zu besorgen habe; schelmisch lächelnd, nickte sie verstoßen:

„Du kommst mir unerkoren wieder zurück — Dein Friede wird doch nicht in Adrianopel geschlossen!“ . . .

## IV.

Im Universitätsgebäude gab es soeben große Bewegung. In der Säulenhalle wogte es von aufgeregten Studenten; Trepp' auf und ab drängte sich's in dichten Gruppen, das Stimmengewirr glich dem Losen der aufgeregten See.

Eine Vorstellung von Schillers „Räubern“ durch Studenten war geplant worden, der Erlös sollte einer Unterstützungskasse zufließen; — und nun war dieser Bühnenversuch — halb und halb des unbehaglichen Stüdes wegen — vom Rektorate beanstandet, von der Regierung unter Bedingungen gestattet worden, die einem Verbote ähnlich sahen.

Gegen einen unbedeutenden Widerstand schäumen die Wogen oft am heftigsten auf; und so sollte auch gegen die Abwehr des Rektorats und der Regierung stürmisch remonstrirt werden.

Ein vielföpfiger Ausschuss hatte sich in kleine Abtheilungen aufgelöst, um neue Schritte, schriftliche Eingaben zu berathen; in der Aula, in einzelnen, eben nicht benutzten Hörsälen ging es tumultuarisch her, die Redner konnten sich kaum verständigen; in einem Nachbarhause tagte das „Räuber-Komitee“, um unbeeinträchtigt durch den „hohen Widerstand“ alle Einleitungen zur Vorstellung zu treffen, mit einer Theaterdirektion eins zu werden, die Rollenbesetzung zu berathen, Melbungen zur Uebernahme von Partien entgegenzunehmen und die Gemeldeten sofort in einem Nebenzimmer vor dem Vortragsmeister einer körperlichen und geistigen Prüfung zu unterwerfen.

Die „gemeinen Räuber“ waren auch bald und zu Haus rekrutirt und sozusagen in Schwur genommen; auch ein Spiegelberg war schnell zur Hand, ein der Theologie aktiverer Studier; für Schweizer, Koller, Razmann hatten sich schöne Exemplare eingefunden; ein hartgefotterter Bfswicht „Franz Moor“ ließ auch nicht auf sich warten; der Gemeldete hatte eben großes Unglück in der Liebe zu einer Mehlmessers-Tochter erfahren und hielt sich für berechtigt, die moralische Welt an vier Ecken in Brand zu setzen und wie einen lodernen Reifighaufen auseinander zu zerren.

Nur mit einem richtigen „Karl Moor“ wollte es nicht recht von statten gehen, obwohl viele geprüft und für alle Fälle in Aussicht genommen waren. Eben wurde wieder ein nach der Ehre eines Räuberhauptmanns Seiender im Nebenzimmer des Komitees der sorgfältigsten Prüfung unterzogen, eine herkulische Gestalt „mit prachtvollem Gebiß“, das sich bei den Stellen des Hohnlachens über die Nichtwürdigkeiten der Welt äußerst wirkungsvoll gemacht haben würde; — allein: „das Organ! das Organ!“ rief der Vortragsmeister verzweiflungsvoll: „Alles hat die Natur an den babylonischen Thurm dieses Leibes verschwendet

und nicht Raum gelassen für die nöthige Glockenstube; — in diese Brust gehört die Stimme eines Seesturmes, einer Moskauer Glocke und es himbelt ein Bieglöcklein darin! — Sehen Sie, mein Herr Thurm ohne Glocke, machen Sie Hörsäle, Büreaus, Gaststuben unsicher, nicht aber freien Urwald, wo Karl Moors Löwenstimme kommandirt!“ — Der Riese sagte in der Fistel: „So verfehlt man seine Bestimmung“ und trat mit bröhnendem Schritt zur Thür hinaus, um zu seinem großen Schmerz zu sehen, daß man eben einen andern Karl Moor brachte, der allem Anscheine nach alle Eigenschaften für die Rolle besaß. Zwar nicht so groß und herkulisch, war die Gestalt, doch kräftig, schlank, elastisch, von schönstem Ebenmaße; man konnte sich wohl überzeugt halten, daß die Erscheinung die Liebe einer „Amalia“ wie die fanatische Hingebung einer Räuberbande erregen konnte. Der Krauskopf, das Schnurrbärtchen, ein dunkles, leuchtendes Auge vollendeten das Bild eines schönen, kraftvollen Musensohnes und sein Organ zeigte bald ebensoviel Metall als weiche Kraft, da er halb heiter, halb verdrossen dem ihn umringenden Schwarm von Kommilitonen zurief: „Was soll das heißen? Seid Ihr toll geworden?“

Es war Werner.

Er war beim Eintritt in die Universitätshalle von einem früheren Kollegen erkannt und lebhaft begrüßt worden, sah sich bald von anderen Kollegen umringt und willkommen geheißt und wie aus einem Munde erscholl es bald: „Unser Hauptmann ist gefunden! Vor das Tribunal unseres Sprechmeisters! Des Todes ist, wer unsern Hauptmann verläßt!“ Und unter Jubelrufen: „Es lebe Moor, unser Hauptmann!“ zog eine Schaar bereits geworbener „Mordbrenner“ von der Halle nach dem Sitzungszimmer und vor den Sprechmeister, der, als er Werners Ausruf im Nebenraume vernommen, herausstürzte und fragte: „Wer gebietet über solche Mittel?“ — Werners Gestalt fand nicht minder Anwerth beim Vortragmeister und als er einige Stellen aus des Dichters glänzendem Jugendwerke ganz gut vortrug, darunter den Zornausbruch: „O, daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!“ — und den elegischen Monolog bei der Heimkehr ins väterliche Schloß — da wurde er aufs neue mit Jubel begrüßt und bald darauf, als die unerwartete Nachricht von der Erlaubnis zur „Räuber-Vorstellung“ eintraf, auf die Schultern gehoben und triumphirend nach der Aula getragen . . .

Aber dieser demonstrative Lärm, dieser Enthusiasmus hatte Werner nicht sonderlich erbaut, seine Stimmung neigte nicht zu solchen Gemüthsaußschreitungen; er suchte daher, sobald es geschehen konnte, unbemerkt zu entkommen und lebte auf einem großen Umwege in seine stille Behausung zurück, wo er allerdings nicht den unbestrittensten Frieden seines Herzens zu erwarten hatte — bald sogar von einem Ereignisse überrascht wurde, das sein Gemüth und seine Phantasie wahrhaft abenteuerlich erhitze.

Denn als er sich, nach längerem Widerstreben, endlich doch unwiderstehlich hingezogen wieder in das Fenster lehnte und auf den Platz hinunter sah, erblickte er unter dem Thorbogen des gegenüber befindlichen Hauses eine Mädchengestalt, die gelleidet wie einst des Tischlers Kläre, einen Krug in der Hand, auf den Platz heraustrat und ganz mit Kläres munterm Schlenkerschritt unter die Mägde am Brunnen trat, die, anfangs ihren Augen kaum traugend, die Erscheinung erstaut an sahen, dann aber unter lebhaften Zurufen einen Kreis um sie zogen. Eine Szene wiederholte sich, die geeignet war, Bilder früherer Tage wieder lebendig zurückzurufen. Die Kläre-Gestalt war die Granitstufen hinaufgeschloffen, stellte den Krug unter den Wasser spendenden Drachenkopf, lehnte sich an die Brunnen-Einfassung, kreuzte die Arme und unterhielt, ganz wie in früheren Tagen, die umdrängenden Mägde mit lustlichen Schnurren, indes zeitweise, ebenfalls wie einst, ein Zauber- und Feuerblick über die Köpfe weg nach dem Fenster eines zweiten Stockwerkes flog, der, gewaltiger noch als einst, das Herz eines jungen, im Fenster lehrenden Mannes in Flammen setzte und dessen Wangen wie mit hellem Feuerfchein übergoß . . .

Die schöne Wasserträgerin war lange wieder in das große Haus zurückgekehrt und dort verschwunden, als der junge Mann mit Krauskopf und Schnurrbärtchen noch immer nach der Richtung sah, in welcher die Erscheinung verschwunden war; — erst eine geraume Zeit später weckte ihn eine Stimme aus seinem traumhaften Zustand, die rief:

„Herr Werner — ist's erlaubt anzufragen?“

Es war die Stimme der Frau Sieblein, die aus ihrem Zimmer getreten war und, schalkhaft lächelnd den Finger an die Lippen gelegt, diese Worte gerufen hatte.

Werner hatte einige Fragen der Frau Sieblein beantwortet und in der Zerstreung zugesagt, das Abendessen wieder zu Hause einzunehmen, als sich die Folgen, einer Wahl für die Rolle des Räuberhauptmanns recht unangenehm fühlbar machten. Talente aller Art erschienen, um sich unter seinen Schutz zu stellen, seine Protektion anzusuchen für bessere Verwendung im Nordbrennerkorps oder ihr Gaudium auszudrücken über den zu erwartenden Skandal auf den Brettern; Schweizer, Koller, Razmann und Grimm traten zugleich herein: „Ein freies Leben führen wir!“ anstimmend, und erwarteten von ihrem Hauptmann ein großes Beispiel gleichartiger Stimmung. — Dieser konnte sich aber kaum über seine stille Liebespein aufschwingen und verträufelte die idealen Libertiner auf die Tage der Proben, wo er seiner Rolle auf und außer der Bühne gerecht werden wollte. — In Wahrheit aber beschloß er, sich dem ganzen Theaterummel, in den er gewaltsam hineingerissen worden, sofort wieder kurzweg zu entziehen; — er wollte vor allem damit beginnen, die Einladung des Vortragemeisters: täglich eine Stunde dem Studium der Rolle zu widmen, ein für allemal abzulehnen — als ein zufälliger Blick durchs Fenster ihn plötzlich wunderbar umstimmte — ja leidenschaftlich nach derselben Richtung trieb, welcher er eben so fest entschlossen enttrinnen wollte.

Vor dem großen Hause gegenüber waren elegante Equipagen aufgeföhren, in welche eben Damen und Herren stiegen, letztere theils dem Militär, theils dem Zivilstand angehörend. An den unmittelbar vor der Einfahrt haltenden Wagen trat im selben Augenblicke ein Offizier mit einer jungen Dame am Arm, welcher er nun beim Einsteigen sehr galant behilflich war; für Werner stand es sogleich außer Zweifel, daß er den Verlobten Kläre's und diese selbst vor sich habe, obwohl die Haltung der letzteren derart war, daß ihm der Anblick ihres Gesichtes entzogen wurde. Wilde Eifersucht loderte in Werners Herzen auf, eine Seelenqual, wie sie ihn nie überfallen, durchwühlte ihn martervoll und als die Wagen lustig davonfuhren, war er es selbst, der die Schmerzen unglücklicher Liebe muthwillig ansachte, und nichts eiligeres thun zu sollen glaubte, als die frühere Erscheinung Kläre's am Brunnen für ein Phantom zu erklären, das sein böser Geist ihm höhrend vorgepiegelt habe! — Mit großen Schritten, die Arme kreuzend, ging er im Zimmer hin und wieder, dachte er an Karl Moors wilde Auslassung gegen das Menschengezücht, als er die Nachricht von der angeblichen Herzenshärte seines alten Vaters vernommen, zitierte Moors Zornruf: „So viel Liebe und kein Erbarmen!“

Er beschloß unwiderrüchlich, den Räuberhauptmann jetzt mit dem ganzen Aufwand seines Geistes, mit dem ganzen Ingrimm der Seele zu spielen! . . .

Der Unglückselige! Getäuscht, wie der edle Jüngling Moor, suchte er den Vorwand seiner Entrüstung dort, wo ihm die Flamme treuester Liebe glühte und verfolgte mit eifersüchtigem Ingrimm die kleine aparte Freundin gerade in einem Augenblicke, wo sie, erfüllt von der ganzen Kraft treuer Liebe, wie eine Heldin gegen ein Ungemach kämpfte, das sie heute nur — seinetwillen über sich heraufbeschworen hatte! . . .

## VI.

Das Erscheinen Kläre's am Brunnen war kein Phantom gewesen. Nicht nur die Mägde als nächste Zeugen bestätigten dies; auch Vorübergehende hatten das „Fräulein“ gesehen und stille gehalten, um sich vollends zu überzeugen. In den umliegenden Kaufäden war die nächste Stunde nur von dem wunderlichen Ereigniß die Rede, die Mägde verbreiteten die Kunde weiter durch die Straßen und so war es nicht zu verwundern, daß etwas später der ganze Stadttheil davon wußte und sich fragte: was soll das bedeuten?

Natürlich konnte es nicht fehlen, daß die Nachricht sich am schnellsten in dem großen Hause verbreitete, wo Kläre wohnte, und daß sie auch in die Wohnung ihres Vaters und bis zu dessen Ohr drang.

Lattenbach hatte eben eine lange Unterredung mit seinem Baumeister gepflogen, wohlbekannte Pläne durchgesehen, Rechnungen geprüft und dann eine große, einbruchs- und feuersichere Kasse geöffnet, um dem Baumeister eine hohe Summe als Schlusszahlung zu überreichen. Er hatte nichts abgezogen, wie es sonst bei Baurechnungen unter allerlei Vorwänden zu geschehen pflegt; seine Stimmung war, wie es das Volk mit Nachdruck bezeichnet: „nobel?“ und für das Opfer, das er brachte, entschädigte ihn das Staunen und Aufsehen unter den Leuten über den Wunderbau seiner Villa, die am nördlichen Ende der Hauptstadt, hochgelegen und das gegenüber befindliche reizende Hügel- und Bergland vor sich, im wahren Sinne königlich prangte. Schon während des Baues hatten sich die reichsten Kavaliere eingefunden, um die Sehenswürdigkeit, von der in allen Kreisen gesprochen, in öffentlichen Blättern viel Ruhmes gemacht wurde, in Augenschein zu nehmen; jetzt war der Bau vollendet und nun fanden sich auch die Prinzen des Hofes ein und der Besuch des regierenden Fürsten selbst war angelündigt. Selbstgefühl und Hochmuth hatten in Lattenbach den höchsten Grad erreicht; er selbst wollte jeden freundlichen Blick, jede gnädige Miene,

und insbesondere jedes allerhöchste Wort registriren und andern Tags in die Zeitung setzen lassen; er hörte sozusagen im Voraus einzelne Lobspüche des Fürsten, die wie gewisse Kaiserworte aus alter Zeit, in der Geschichte fortleben würden, wie: „Fleiß und Wohlhabenheit des Bürgers sind Zier und Stütze des Staats;“ — „der ist auch ein Held, der die Noth zu Boden gerungen und das Lager des Reichthums erstürmt;“ — „fahren Sie fort, lieber Lattenbach, Ihrer Zeit ein Spiegel, Ihren Mitbürgern ein Vorbild zu sein . . .“

Lattenbach eilte, da der Baumeister fort war, sich in seinen besten Staat zu werfen, um schon in seiner äußern Erscheinung den Mann, „der's hat,“ darzustellen, der Anzug war endlich in Ordnung und wurde im großen Spiegel noch einmal überprüft — als ihm die Nachricht gebracht wurde von der „schmählichen Verirrung Kläre's“, im kleinbürgerlichen Kleide vom Brunnen Wasser geholt zu haben!

Kläre's ältere Schwester war die Ueberbringerin der Hiobspost. Sie hatte die peinliche Aufgabe übernommen, um zugleich ihrer tiefen Kränkung Ausdruck zu geben über die Schmach, welche Kläre nicht bloß der Familie, sondern ihr, der Schwester, insbesondere angethan! Denn eine Stunde vorher sollte Kläre sich geäußert haben:

„Der Vater baut Häuser bis zum Himmel, Schwester Gertrud trägt als angehende Baronin den Kopf in den Wolken, ich will schön am Erdboden bleiben, damit ich einst nicht so tief falle!“ Und bald darauf ist sie als Wassermagd am Brunnen erschienen! Mit dieser Nachricht verschärkte Gertrud ihre Mittheilung und schloß dann tief empört mit den Worten:

„Endweder sie — oder ich scheide aus dem Hause! Sie wird sich nicht ändern; jeder Tag wird neue Schmach über uns bringen! Meinem Verlobten sind schon manche spitzige Bemerkungen aufgefallen! er will nur jetzt kein Aufsehen deshalb machen; aber ruhig hinnehmen kann er sie nicht, das verbietet ihm seine Standesehre, der Adel seiner Familie! Gellern fragte sie: Warum hat der Soldat einen Kopf? — damit das Kravattel nicht hinaufsprüht! war die Antwort, die sie selbst gab. . . . Mag auch die Anspielung nicht auf meinen Ferdinand gezielt haben, mag sie auch nur als landläufiger Scherz unter uns gefallen sein, ich war empört und machte ihr heftige Vorwürfe; sie lachte und sagte nur: Was willst Du? Dein Ferdinand hat sogar zwei Köpfe, den seinigen und den Deinen; jetzt denkt er mit dem Deinen, nach der Hochzeit wird er den seinigen aufsetzen und sehen, wie er die Bürgerliche und die große Mitgift wieder loswerden kann! . . . O, wären Sie stark gewesen, Vater, und hätten Sie die Schwester mit mir ins Institut gezwungen! Jetzt ist's zu spät und alle Rettung vergebens! . . .“

Lattenbach hatte sich bei den ersten Worten der Tochter vom Spiegel abgewendet und stand seitdem starr und wortlos da. Alles, was seine Gertrud vorbrachte, hätte er verschmerzen können, nur das Erscheinen der Kläre am Brunnen, am helllichten Tage, im Anzug einer Wassermagd, das stieg ihm jäh zu Kopf und machte sein Blut rebellisch. Jetzt steckte er steif und feierlich die rechte Hand links in die Weste, warf den dicken, runden Kopf zurück, setzte den rechten Fuß vor und blies die Wangen mächtig auf; dann wechselte er die Haltung; steckte die linke Hand rechts in die Weste, setzte den linken Fuß vor und den rechten etwas zurück; die starr blickenden und unverwandt auf Gertrud haftenden Augen traten förmlich aus dem Kopfe, sie wären fürchterlich gewesen, wenn sie nicht aus einem gar zu urgemüthlichen, runden Gesicht hervorgegangen hätten. . . . Endlich sagte er, mit dem Knie des vorgelegten Beines feierlich wackelnd:

„Auf sie mir her! . . . Wie hat der große Feldherr gesagt? . . . Sein oder nicht sein — das liegt hier auf der Wage! . . .“

## VII.

War es die Hitze der Aufregung oder peinliches Vorgefühl von Schwäche gegenüber seiner Aufgabe: genug, Lattenbach schritt, die Hände über'm Rücken, mit einer Hast im Zimmer auf und nieder, als gelte es, die schwerste und höchste That seines Lebens zu vollführen. Die kurzen, dicken Beine entsprachen nur unvollkommen ihrer tragischen Aufgabe; der schwere, läppige Leib folgte nur ungern einer so ungewohnten Bewegung; der runde Kopf mit dem grauen Haar und den rothen Wädeln schüttelte sich selbst wie bedenkensvoll beim hastigen Hin- und Wiederschreiten; — aber es mußte sein, die väterliche Schwäche gegen das — leider so zärtlich geliebte Kind — mußte einer unerbitlichen Energie und Strenge weichen, bevor das Unheil noch vergrößert, eine neue Schmach heraufbeschworen wurde und der Glanz des Hauses Lattenbach ernstlicher in den Augen der Leute litt. . . . Jetzt wurden leichte Schritte hörbar; — Lattenbach schrak ein wenig zusammen, sagte sich aber wieder und schritt nur um so heftiger auf und nieder. Kläre, wenn sie eingetreten war, sollte den Vater in dieser Aufregung sehen und mit Schrecken ahnen, was ihr in dieser schweren Stunde bevorstand.

Kläre war wirklich eingetreten, hielt an der Treppe still und sah dem Vater schweigend zu; ein mildes Lächeln schwebte um ihre Lippen.

„Wer da?“ rief Lattenbach mit scharfer, etwas fett klingender Stimme.

„Ich“, erwiderte Kläre ruhig.

Pause. Lattenbach ging noch einmal hin und wieder, setzte sich dann schwer und breit in einen großen Sammetlehnstuhl mit vergoldeten Armen, blies die Wangen auf und sah Kläre starr und mit einem Ausdruck an, der drohend, voll zürnender Majestät sein sollte, aber von Verlegenheit und schlecht verhehlter Zärtlichkeit überfloss.

„Wer bin ich?“ fragte Lattenbach nach einer Weile, die Stimme klang streng, aber schon etwas unsicher.

Kläre, die in hübschem Hausanzug erschienen war, trat lächelnd näher und sagte:

„Wer sonst als mein lieber, guter Vater?“

„Nein!“ rief Lattenbach heftig.

„Also mein guter, zürnender Vater!“

„Ja! — Du Unart, was hast Du gethan?“

„Schon manches heute“, sagte Kläre, immer gefasst, „die angehende Baronin, meine Schwester, hält es lange für unwürdig, sich um die Ordnung im Hause umzusehen, darum bin ich vor Tage auf, trieb die Dienerschaft aus den Nestern, überwachte alle Arbeiten und half mit; so war alles rechtzeitig fertig, reinlich und geräuschlos. Die Schwester führte den Vorstoß bei Tische und sammelte Deine Lobspüche ein für die wohlthuende Ordnung im Haus und die wohlbereitete Tafel, und ich mußte mit dem zufrieden sein, was ich mir dachte. . . . Später fuhr die Schwester in Gesellschaft mit dem Herrn Baron und seinen Bekannten spazieren, und ich sah auf die weitere Ordnung im Haus. . . . Da fiel mir ein“ — fuhr Kläre ruhig fort und lächelte: „daß ich eigentlich ein lustigeres Leben hatte, da wir noch ärmer waren; es fiel mir ein, wie oft mir mein guter Vater die Wangen freundlich klopfte, wenn ich ihm, ohne daß er mir's zu sagen brauchte, vom Brunnen frisches Wasser brachte, ein recht's Labfal, wenn ihm bei der Arbeit der Schweiß von der Stirne rann. Bei diesem Angedenken schwoll mir das Herz, ich setzte mir in den Kopf, daß es wieder gerade so sei wie damals; — ich suchte mein früheres Tagwerkkleid hervor, nahm einen wohlaufbewahrten großen Steinkrug wieder auf und ging zum Brunnen. Es war mir ein Gaudé, zu sehn, wie die Leute große Augen machten, ihre Wunder riefen und wie die Mägde am Brunnen erstaunten, lachten und sich freuten! . . . Nun, ich hätte wissen können, daß es Ihnen, lieber Vater, und besonders der Schwester nicht recht sein könnte; aber ich bin auch gleich bestraft worden, wie ich vom Brunnen wieder heimkam. . . . Ich habe keinen Vater bei der Arbeit gefunden, der mir für das frische, klare Wasser gebankt, die Wangen geklopft hätte — ich stellte den Krug betrübt in einen Winkel und sah wohl ein, daß es nicht mehr ist wie einstmal — und, daß ich keinen Vater mehr habe wie sonst!“

Lattenbach sah zwar noch starr vor sich hin, aber nicht mehr nach Kläre, sondern nach der Wand, wo auf einem Bilde die gute Tochter verstoßen wird, und die Schwester, als boshafte Anstifterin, aus einem Versteck triumphirend zusieht.

Lattenbachs Blicke wichen seitwärts und trafen auf das zweite Bild, wo die Verstoßene mit großen Ehren wieder heimgebracht, dagegen die Unheilstifterin verstoßen wird. . . . Die starren Blicke wurden umflort, dann feucht, und die heftig aufgeblasenen Wangen suchten vergebens zu verbergen, was vorging; auch war die Stimme nicht mehr von besonderer Kraft, als Lattenbach sagte:

„Was einmal war, ist nicht mehr standesgemäß!“

„Wir sind reich, führen ein großes Haus —“

„Und sollen dabei nicht vergessen, was wir gewesen sind!“

„Du hast eine gemeine Arbeit verrichtet —“

„Jede Arbeit gereicht zur Ehre!“

„Zum Brunnen gehn und Wasser holen!“

„Das haben in alten Zeiten Prinzessinnen gethan!“

„Du lügest zu viel, da steckt das Uebel!“

„Lesen ist ja gerade recht standesgemäß?“

„Und dabei Bauernarbeit verrichten!“

„Josef II. war Kaiser und hat auf dem Felde geackert!“ . . .

Lattenbachs Haltung wurde natürlich, nachdenklich; er dachte daran, daß er heute die Ehre haben sollte, einen kaiserlichen Enkel zu begrüßen, dessen Ansehen gar nicht gelitten hatte, weil der kaiserliche Vorfahr einst den Pflug geführt; — er verzichtete auf den Triumph eines erfolgreichen Strafgerichts und wünschte nur mit einigen Ehren aus der Affaire zu kommen. Daher hob er den Finger, sah Kläre pfiffig-überlegen an und sagte:

„Kind, vergeß nicht, Kaiser Josef hatte Uniform und Degen an, da er ackerte —“

(Fortsetzung folgt.)